

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 49

Artikel: Drill und Erziehung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

393

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 49

Basel, 6. Dezember

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Beno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Drill und Erziehung. — Die serbische Armee im Kriege des Balkanvierbundes. (Fortsetzung.) — Ausland: Deutschland: Zur Förderung der Truppenausbildung. Ein- und Ausfuhr von Pferden. — Frankreich: Gefechtsradfahrer in Frankreich. — Oesterreich-Ungarn: Adjustierungsänderungen bei den Radfahrtruppen. Ein neuer Kavalleriemantel. — Italien: Schießversuche aus Ballonabwehrkanonen in Italien. — Japan: Aenderung der Schießvorschrift.

Drill und Erziehung.

Vor ungefähr 30 Jahren schrieb der geistvolle Erzherzog Johann Salvator, der später unter dem Namen Johann Orth zur See ging und seither verschollen ist, eine Schrift „Drill oder Erziehung“. Sie war gerichtet gegen die damalige österreichische Mannschaftsausbildung, die sich auf die mechanische Abrichtung mittelst Drill beschränkte.

Die Schrift fand auch außerhalb der Grenzpfähle Oesterreichs weitgehende Beachtung und alle jene, die der militärischen Erziehung abhold, erblickten in absichtlichem oder anderem Mißverstehen in ihr ein neues Evangelium. In ihrer Unkenntnis glaubten sie, daß der Drill das Mittel sei zur Erschaffung des soldatischen Wesens, das ihnen so wenig zusagte, sie glaubten, daß auch der gestreiche Erzherzog die Erschaffung soldatischen Wesens als etwas gänzlich überflüssiges, ja sogar als etwas die kriegerische Brauchbarkeit der Truppe gefährdendes ansehe und unter „Erziehung“ der Soldaten dachten sie sich den Dienstbetrieb und die Subordinationsauffassung, die das Dienen in den Bürgerwehren zu einer Lustbarkeit machten. —

Der alte Kaiser Wilhelm I erledigte die Schrift, indem er auf dem ihm vorgelegten Exemplar das „oder“ im Titel durchstrich und statt dessen „und“ hinschrieb.

Wie auf *Alles*, das als Beweis gebraucht werden kann, soldatische Erziehung unserer Milizen sei überflüssig, stürzte man sich bei uns auf jene Schrift, um triumphierend mit ihr das damals sehr mühsame Streben, unsere Bürger im Wehrkleide zu soldatischer Pflichtauffassung und Pflichterfüllung zu erziehen, zu durchkreuzen! — Dabei hatte niemand eine klare Vorstellung von der wirklichen Situation in unserer Armee; das einzige, dessen man sich bewußt war, das war die Abneigung gegen jenes soldatische Wesen, das die Siege von 1866 und 1870 herbeigeführt hatte. — Man machte sich gar keine klare Vorstellung davon, wie es eigentlich mit Drill und Erziehung in unserer Armee beschaffen war. Der Drill war an *jener Stelle*, wo ihn der Erzherzog Johann Salvator mit Recht als *einziges* Erziehungs- und

Ausbildungsmittel bekämpfte, wo er aber als *Hilfsmittel der Erziehung* notwendig ist, das heißt bei der Ausbildung der Truppe, schon lange verpönt. Dagegen war er dort, wo keinerlei Abrichtung geduldet werden durfte, bei der Führer-ausbildung sehr geschätzt.

In alten Zeiten wurde die ganze Ausbildung unserer Milizarmee ausschließlich durch den Drill besorgt; die Instruktoren führten daher auch den Namen „*Drillmeister*“ und der Glaube, daß sie nur dafür da seien und nur hierin den Miliz-offizieren überlegen wären, hat sich noch hie und da bis auf den heutigen Tag erhalten.

Daß in alten Zeiten bei uns Führer wie Truppen nur abgerichtet wurden zu einer *äußerlichen* Korrektheit, hatte nur zum Teil seinen Grund darin, daß dies das Verfahren auch dort war, wo man seine Vorbilder holte. Der Hauptgrund war, weil dadurch am leichtesten Truppenkorps zu erschaffen waren, die einen guten äußeren Eindruck machten. Mehr wollte man damals nicht, es gibt auch heute noch viele, für deren Stolz auf das vaterländische Wehrwesen dies genügt.

Als die Entdeckung des „Schulmeisters von Königsgrätz“¹⁾, von der Pflicht befreite zu erkennen und zuzugestehen, worin die Ueberlegenheit der preußischen Truppen über ihren damaligen Gegner beruhte und als unser Dienstreglement verkündete: „Der Geist ist die furchtbarste Waffe der Menschen“, wurde mit dem Einfluß der aus fremden Diensten heimgekehrten Instruktoren auch alles Drillartige aus den Vorschriften für Rekruten- und Mannschaftsausbildung entfernt und auch die Uniform wurde entsprechend modernisiert. Aber während Formalismus und Drill bei der Rekrutenausbildung, das heißt dort, wo er hingehört, entfernt wurde, blieb er dort, wo er nie sein darf, bei der Ausbildung in Truppenführung. Beides hatte seinen wohlverständigen Grund, auch

¹⁾ Damit war gemeint, daß die beispiellosen Siege von 1866 hauptsächlich dem höheren Bildungsstand der preußischen Truppen zu verdanken gewesen wären. — Gewiß hatte der höhere allgemeine Bildungsstand seinen großen Anteil an den Erfolgen, aber vorwiegend in der Richtung, daß je höher der Bildungsstand, desto leichter, rascher und zuverlässiger kann durch Drill und Erziehung soldatisches Wesen erschaffen werden.

wenn man die Macht der Phrase als Grund für das erstere ausschalten wollte. Rekruten-Ausbildung ohne jene Befolgung des kategorischen Imperativ der Pflicht zu verlangen, die Mittel und Ziel bei Drill und Erziehung ist, stellt weder an die Sachkunde des Vorgesetzten, noch an das Streben des Untergebenen unbehaglich große Anforderungen und wenn diese nicht gar zu sehr über die Schnur haut, lebt alles in schönster auf gegenseitiger Schonung beruhender Harmonie. Bei der Truppenführung dagegen ist das Eingewöhnen und dann das sich Anklammern an toten Formalismus das geeignetste Mittel, um sich selbst und andere über gänzliche Unklarheit hinwegzutäuschen.

Aus solchem Zustand ringt sich unsere Armee langsam aber stetig empor und das souveraine Volk freut sich jedes Mal, wo der Erfolg ihm vor Augen tritt. Zeitweise werden — häufiger aus Unverstand als aus böser Absicht — Steine in den Weg geworfen, das gibt allerlei Lärm und Stockung, dann werden auch die verrosteten Waffen aus der guten alten Zeit — ungeputzt und ungeschliffen wieder herausgeholt und mit ihnen losgeschlagen gegen die Bestrebungen, unser Wehrwesen zu einem *wirklich guten und nicht bloß zu einem das so aussieht* zu machen ¹⁾. Solche Attacken sind nicht immer sehr angenehm zu ertragen, aber wenn man sich nicht von ihnen einschüchtern und aus der Bahn drängen läßt, sondern nur noch fester ins Geschirr faßt, so geht die Aufwärtsbewegung unseres Wehrwesens trotz allem Dagegeganstemmen rasch weiter.

Der Unverstand, der die erfreuliche Entwicklung unseres Wehrwesens hemmen will, greift nach jedem Mittel, das ihm dafür dienlich ist, das heißt nach jedem Schlagwort, auf das das souveräne Volk, wie er meint, hereinfällt. — So war es vor 30 Jahren, als die Broschüre des österreichischen Erzherzogs das Schlagwort „Drill oder Erziehung“ schuf, so ist es heute wieder der Fall,

¹⁾ Es ist durchaus falsch, zu behaupten, der fast fanatische Haß vieler gegen eine Entwicklungsrichtung unseres Wehrwesens, deren Erfolg so falsch daliegt, rühre davon her, daß diese Herren ganz richtig empfänden, in einem wirklich guten Wehrwesen könnten sie keine Rolle mehr spielen. Diese Behauptung erachte ich schon deswegen für falsch, weil, wie ich glaube, heute kein einziger Offizier unserer Armee zu solchem Glauben über sich berechtigt wäre. Ich erachte als entscheidenden Grund, daß überall und in allen Verhältnissen diejenigen, die von der Gunst des Herrn ihr Wohlergehen und die Befriedigung ihres Ehrgeizes erwarten, sich vor Allem bemühen, ihn bei guter Laune zu halten, die Dinge so zu gestalten, wie ihm zusagt und daß sie es geradezu für ein crimen laesae majestatis betrachten, ihm ins Gesicht zu sagen, daß die Dinge nicht so gehen könnten, wie ihm zusagt. Nicht bewußte niedere Motive sind die Ursache solcher Denkweise der Höflinge, sie meinen nur, das gehöre zu ihrer Stellung wie die Livrée zum Bedienten. Wunderbare Blüten fördert das zu Tage. Ich habe mal von einem Höfling gehört, dem für seine Person und seine Familie die strengsten Grundsätze der Moral heilig waren, der aber in seiner dienstlichen Stellung der findigste, unermüdliche Gelegenheitsmacher seines Herrn war und ich habe in der guten alten Zeit einen Fabrikanten gekannt, der in seinem Geschäft ein sehr absolutistisches Regiment mit allerstrengster Disziplin aufrecht erhielt, aber als Offizier für durchaus unstatthaft erachtete, vom Bürger im Wehrkleide auch nur das bescheidenste Maß von Respektierung der Vorgesetzten-Autorität zu erzwingen.

nachdem das Infanterie-Reglement den Drill als Erziehungsmittel erklärt hat.

Es ist schon vorher dargelegt worden, der Sturm vor 30 Jahren und fortan richtete sich gar nicht gegen den Drill bei der Mannschaftsausbildung, ein solcher existierte damals gar nicht, sondern gegen die beginnende *Erziehung* zum Soldaten. Ganz gleich ist es heute wieder. Wenn von jenen, die das Schwinden der guten alten Zeit mit ihren naiven Ansichten über Kriegsgenügen verhindern wollen, die Unterscheidung in „Drillfreunde“ und „Drillgegner“ gemacht wird, so sollte es eigentlich heißen, solche, die die Erziehung des Wehrmanns zum kriegszuverlässigen Soldaten wollen und solche, die das nicht wollen, die glauben, durchzwingen zu können, daß das bleibt wie in der guten alten Zeit, wo man sich mit Herbeiführung des äußeren Scheins begnügte. Wenn das unangetastet bleibt und man das unschickliche Benehmen, den Bürger im Wehrkleide zum Soldaten erziehen zu wollen, aufgibt, dann gibt es keine Drillgegner mehr. Es sei noch einmal gesagt, der Drill als alleiniges Erziehungsmittel und somit in Gegensatz gesetzt zur Erziehung, ist das allervortrefflichste Verfahren, um das von unsern „Drillgegnern“ als das für die Miliz einer Demokratie allein für würdig gehaltene *Scheinwesen* zu erzeugen.

Obleich die Ursachen des kriegerischen Ungenügens der freiheitliebenden Buren, die ihren stolzen Nacken unter keiner Art Tyrannei beugen wollten — sie fühlen sich übrigens jetzt als englische Untertanen recht wohl — belehrt haben sollte und obgleich in unserer Armee die segensreichen Früchte des verhaßten Systems überall reifen, wo man sie gewähren läßt und dies nicht zu verkennen ist und nicht gelehnet werden kann, so durfte doch nicht übel genommen werden, wenn die Anhänger der Alten bis in die neueste Zeit hofften und daher glaubten, es ginge auch ohne die ihnen unsympathische Erziehung, die sie mit dem Schlagwort Drill bekämpften. Die neulichen Vorkommnisse bei dem Manöver am Flüela-Paß müssen aber solch törichtem Glauben ein Ende gemacht haben. Denn diese Meuterei war nicht das Zersprengen der Fesseln der Disziplin durch eine revoltierende Truppe, sondern die naive Eigenmächtigkeit einer Truppe, der nicht durch *Erziehung* gelehrt worden ist, die Vorschriften und Gebote zu respektieren, auf denen das Militärwesen beruht.

Wie ich in meinem Artikel der Neuen Zürcher Zeitung gesagt, so bedarf es nur der Erziehung und diese Truppen sind gleich so gut wie die andern und ihre trefflichen Eigenschaften kommen zur Geltung.

Ebenso wenig wie diese Erziehung nur durch den Drill gemacht werden kann, kann sie seiner als wertvolles Erziehungsmittel neben den andern entbehren.

Militärische Erziehung ohne Zuhilfenahme des Drill wird nie Genügendes erschaffen können. Denn die Aufgabe des Drill ist Herbeiführung jener Konzentration aller psychischen und physischen Kräfte auf Ausführung des Befehles und auf Pflichterfüllung, die ganz alleine in schwierigen Lagen vor Versagen der Truppe schützt.

Für diesen die Drillübungen notwendig machenden, aber auch alleine nur berechtigenden

Zweck muß die Genauigkeit der Ausführung verlangt werden, die die Sache dem Unkundigen unsympathisch macht. Es erfordert aber auch eine Sachkunde und eine Energie der Kommandierenden, die nicht alle besitzen, die bei uns zum Drillen berufen sind. Wenn von Jemand gedrillt wird, der mangels genügender Sachkunde und Erfahrung nicht die kleinste Ungenauigkeit bemerkt oder mangels genügender eigener Erziehung kleinere Ungenauigkeiten nicht beachtenswert findet, dann ist das Drillen nichts anderes als Zeitvergeudung.

Die Bedeutung und Anwendung des Drills als Erziehungsmittel hängt ab von dem Kultur- und Bildungsgrad der Truppe. Je höher diese stehen, desto leichter und rascher kann durch den Drill Konzentration geschaffen werden, je niedriger aber beide stehen, desto mehr bedarf die Erziehung der Hilfsmittel der Abrichtung.

Bei fertigen Truppen (also im Wiederholungskurs) gibt die Art, wie sich die Truppen präsentieren, dem sachkundigen Kompagniekommandanten an, wie weit er vom Drill Gebrauch machen muß, um die während der langen Dienstpause verloren gegangene Konzentration wieder hervorzurufen. Nichts wäre falscher und verderblicher als zu glauben, daß man hier bequem nach einer allgemein gültigen Schablone vorgehen dürfe. Das Unrichtigste aber ist, zu glauben, daß man nach jeder den festen Verband auflösenden und Selbsttätigkeit vom Soldaten fordernden Übung den „Appell“ wieder durch einige Drillbewegungen auffrischen muß. Wo die Truppe im gelockerten Verband die gerade hier notwendige Konzentration auf Aufgabe und Befehl des Vorgesetzten gezeigt hat, da dürfen nicht einige Drillbewegungen zur Wiedererweckung des Appells folgen, während im entgegengesetzten Fall so intensiv gedrillt werden muß, daß jeder spürt, warum das geschieht.

Die Anwendung des Drills zur Erschaffung und Erhaltung des Appells ist ganz gleich wie das Zusammenstellen des Pferdes durch den Reiter. Bei der Abrichtung des Pferdes wird es zusammengestellt und ins Gleichgewicht gebracht, damit man es beim Gebrauch frei treten lassen darf. Und nach dem Gebrauch oder auch schon während des Gebrauches stellt es der sachkundige Reiter nur dann zusammen, wenn es gezeigt hat, daß es nicht würdig ist, freigeht zu dürfen.

Viele, die vielleicht bessere Reiter sind, als Pädagogen, stellen aber auch ohne daß sich die Notwendigkeit zeigt, ihre Pferde wieder zusammen. Dann ist der Drill nicht ein heilsam wirkendes, pädagogisches Mittel, sondern eine unnütze Quälerei.

Die serbische Armee im Kriege des Balkanvierbunds.

(Fortsetzung.)

Das serbische Offizierskorps hat sich bis heute immer noch zu einem recht beträchtlichen Teile aus Frontunteroffizieren ergänzt. Die Kriegsschule in Belgrad hat jährlich höchstens 30 Zöglinge in die Armee eintreten lassen. Seit 1909 sind Unteroffiziersschulen für alle Waffengattungen eingerichtet worden. Daß diese Doppelergänzung des Offizierskorps auch in sozialer Beziehung schwere Mißstände mit sich bringt, bedarf keines Beweises. Plötzliche Avancements der Unteroffiziere, auch im Frieden, sind durchaus nichts

seltenes. So erhielt der Unteroffizier Franassowitsch, 1885 Kriegsminister, für sein tatkräftiges Eingreifen beim Attentat der Jelena Markowitsch auf König Milan 1882 sofort die Epauletten. Die demokratischen Anschauungen der Offiziere sind weit stärker als z. B. in Bulgarien. Aehnlich wie in Griechenland sind sie politischen Einflüssen jederzeit zugänglich gewesen. In der „serbischen Irredenta“ waren sie die tatkräftigsten Emissäre. Es ist verständlich, daß Fürst Milan die Offiziere nach ihrer dynastischen Anhänglichkeit bewertet hat, die mit militärischer Brauchbarkeit nicht immer Hand in Hand gegangen ist. Seine militärischen Günstlinge haben sich, besonders im Feldzuge 1885, selten ausgezeichnet. Vielfach sind ausländische Offiziere in die serbische Armee eingetreten. So ist Djuro Horwatowitsch 1862 aus österreichischen Diensten herübergekommen. Er hat sich 1876 und 1877/78 besonders ausgezeichnet; 1886/87 Kriegsminister, fiel er bei König Milan seiner Sympathien für die Königin Natalie wegen später in Ungnade. Von den preußischen Gebrüdern Sturm, welche sich unter dem Namen Jurischtitsch serbisiereten hat sich der ältere, Pavle, welcher sich bei Slivnitza 1885 besonders ausgezeichnet hat, 1912 bei Kumanovo die Generalstreifen geholt. Daß auch der „rollende Rubel“ im serbischen Offizierskorps eine große Rolle gespielt, hat der schon erwähnte Königsmord im Juni 1903 aufs Deutlichste erwiesen, welcher das Offizierskorps auf lange Zeit in zwei Lager gespalten hat. König Peter, obgleich Soldat, so 1870/71 in französischen Diensten unter Bourbaki, 1875 als Kompagnieführer im bosnischen Aufstand, hat als Mitverschworener gegen den letzten Obrenowitsch kein Ansehen beim Offizierskorps gewinnen können. Seine mangelnde Energie bei den Extravaganzen seines ältesten Sohnes Georg war demselben ebensowenig förderlich. Der Tod hat den König rechtzeitig von dem General Alexander Maschin, dem Haupte der Verschwörer, welcher an respektlosem Auftreten im Königspalais seinesgleichen suchte, befreit. Die Bestechungsaffären der Mobilmachung 1908/09 hängen wohl mit dem Einreißen eines früher ungewohnten Luxus in der Bekleidung und im äußern Auftreten des Offizierskorps zusammen. Die Finanzabteilung eines serbischen Offiziersvereins in Belgrad hat sich besonders mit der Regelung der Vermögensverhältnisse seiner verschuldeten Mitglieder zu befassen. Sehr bezeichnend ist eine Petersburger Bank die Hauptstütze desselben. In den letzten Jahren haben sich besonders chauvinistische Bewegungen im Offizierskorps geltend gemacht, welche darauf hinauslaufen, Serbien als „Piemont der Balkanhalbinsel“ einen Sonderplatz bei der türkischen Liquidation zuzuweisen. Bemühungen, auch die Mannschaften dazu zu gewinnen, haben bei dem realen Sinne des serbischen Bauern für die Bedürfnisse des täglichen Lebens keinen Erfolg gehabt. Wie schon hervorgehoben, ist indessen der Krieg des Balkanvierbundes gegen die Türkei als gegen den Erbfeind seit Jahrhunderten im Lande besonders populär gewesen. Während der Mobilmachung haben vielfach Offiziere Selbstmord begangen, weil sie körperlich nicht für fähig befunden wurden, ein Kommando in der Front zu übernehmen!

Kriegerischer Sinn und Mut hat den serbischen Offizier jederzeit ausgezeichnet. Der Verlauf des